

Liebe Freunde,

auf den Schlüssel kommt es an. So einen Schlüssel habe ich schon lange nicht mehr gesehen. Das letzte Mal war dies vor etwa dreißig Jahren im Rahmen einer Urlauberseelsorgetagung. Jetzt bin ich wieder hier und habe mir gleich den Schlüssel besorgt und diesmal halte ich ihn in der Hand.

Wer den schon alles in der Hand gehabt hat ? Wem zugeschlossen ? Wem aufgeschlossen ? Dies ist der Schlüssel der „Wallfahrtskirche zum Geheilten Heiland auf der Wies“.

Diese Figur dieses Heilands wurde 1730 gefertigt, ein paar Mal bei Karfreitagsprozessionen des Klosters mitgetragen, bis sie – weil wenig ansehnlich - über die Kleiderkammer des Klosters und den Klosterwirt schließlich in den Besitz einer Bäuerin hier auf der Wies kam. Schon im gleichen Jahr berichtete sie von Tränen, die sie auf der Statue gesehen haben wollte.

Und jetzt ging die Geschichte auf der entlegenen Wies – manche mögen dies bereits bemerkt haben – richtig los: Schon im darauffolgenden Jahr gab es Gebetserhörungen und Wallfahrten, bald wurde eine kleine Kapelle gebaut, in den die Figur kam, die Messe wurde dort gelesen und damit der kirchliche Segen sicher gestellt.

Jetzt wurde das Ganze zu klein und man baute eine richtig große und prachtvolle Kirche. Engagiert wurden die Gebrüder Zimmermann. Der eine, Dominikus, hatte zuvor die Frauenkirche im damals österreichischem Günzburg erbaut. Im Gegensatz zu den Arbeiten in dieser schönen Stadt gab es allerdings auf der Wies ein kleines Problem. Veranschlagt für den Bau waren 39.000 Gulden, aber wie es so manches Mal nicht nur in der katholischen Kirche vorkommen soll klaffte ein tiefer Graben zwischen Planung und Ausführung. Satte 180.000 Gulden kostete alles, der Bischof von Limburg freilich wäre mit einer 500 %gen Steigerung noch froh gewesen. Jedenfalls hat sich der Auftraggeber damals von dieser Belastung nie wieder ganz erholt. Das war in den fast fünfzig Jahren zwischen der Einweihung 1754 und der Säkularisation 1803.

Dennoch schrieb der Schriftsteller Peter Düfler später: „Die Wies ist ein Stück Himmel auf dieser leidvollen Erde.“ Da war allerdings die staatliche Baulast bereits sicher gestellt.

Jahre zuvor störte dies alles den alternden Baumeister Dominikus wenig. Er wollte von diesem Glanz nicht mehr lassen und baute sich ein Haus unterhalb der Kirche – baukostenmäßig übrigens nie beanstandet - , das er bis zu seinem Tod bewohnte. Die Wies war die Rokoko – Antwort auf die französische Revolution und die darauffolgende Aufklärung.

Dass sie manchem ein Dorn im Auge war, zeigt sich daran, dass sie im Rahmen der Säkularisation verkauft und die Steine als Abbruchmaterial wieder genutzt hätten werden sollen. Wohl gemerkt: Fünfzig Jahre nach Fertigstellung. Und wieder waren es die Bauern der Umgebung, die für ihre „Wies“ sorgten: Ihre Eingaben und Bemühungen waren erfolgreich und die Kirche blieb stehen.

Die Wallfahrten gingen weiter und die gespendeten Votivtafeln nahmen so überhand, dass die Kirche immer dunkler wurde – welch schönes Bild ! Der Augsburger Bischof – seine

Nachfolger sollten sich ein Beispiel nehmen – Höchstselbst beauftragte schließlich den Wallfahrtspriester Mühlberger im Jahre 1833 alle 5000 – 6000 (!) Votivtafeln hinauszuerwerfen und zu verbrennen. Die Bilderstürmer der Reformation hätten ihre helle Freude gehabt.

Von allen Schlägen war dies der härteste gegen die Einrichtung. Die Leute verloren die Lust dorthin zu wallfahren – Architektur hin oder her. Damit verebbte auch der Spendenfluss, weil man nicht mehr so durfte, wie man wollte und es dauerte Jahrzehnte, bis dieser wieder einsetzte und mit ihm auch das Anbringen von Votivtafeln.

1983 wurde die Wieskirche zum Weltkulturerbe erklärt und von 1985 bis 1991 für 10,6 Millionen DM restauriert. Über die Kostenentwicklung bei dieser Maßnahme ist mir nichts bekannt.

Unsrem Schlüssel hier hat dies keinen Abbruch getan. Er ging durch verschiedene Hände und Zeiten, aber passte immer nur zu einem Schloss. Was immer auch kam: Schlüssel und Schloss bildeten eine Einheit.

Auf unsrer diesjährigen Jahrestagung geht es um „Spiritual Care – wem hilft was?“ Ich denke, bei aller Veränderung brauchen wir Konstanten, damit unsere Seelsorge die Herzen derer aufschließt, die unsere Begleitung wünschen. Damit unser Tun und Lassen ins Verschlussene passt und der Schlüssel unseres Amtes sich dreht und bewegt. Gottes guter Geist ist dieser Schlüssel. Auf den Schlüssel kommt es an.

Johannes Löffler